



## Wolfgang Schäffler

Jahrgang 1938, erzählt von der Kriegszeit in Lindenberg, die er als fast Siebenjähriger miterlebt hat.

Wir haben damals in der Hauptstraße 66 gewohnt im 2. Stock. In der Nacht, bevor die Franzosen im April in Lindenberg einmarschiert sind haben wir miterlebt, wie die französische Artillerie nach Lindenberg reingeschossen hat. Man hat sich immer gefragt, warum die Franzosen Lindenberg beschießen: Sie waren auf der Verfolgung von SS-Truppen, das sollen die Bewacher von Auschwitz gewesen sein - nach Angaben von Steinmetz Neher.

*Wir sind mit eingezogenem Kopf zwischen den Balken gesessen und haben auf den nächsten Schuss gewartet.*

Mein Vater war in einer Art Übergangsstadtrat und er sagte zu meiner Mutter: Wenn's gefährlich wird komm ich heim. Meine Mutter saß in der Küche, mein kleiner Bruder im Waschkorb, alles bereit in den Keller zu gehen. Und dann haben wir schon die erste Granate gehört. Man hat genau den Abschuss gehört und das Geräusch wie die Granate auf Lindenberg reingeflogen ist, darin hat sich der Ton verändert und dann kam der Einschlag. Die erste Granate ging genau beim Elektro Muk in den Löwensaal runter. Wir sind dann alle in den Keller runter und der Beschuss ging weiter. Die nächsten Treffer waren im alten Krankenhaus, hier im Bethaus, zwei im Pfarrhof und oberhalb vom Antoniusplatz, da hat es einen ganzen Teil vom Haus weggerissen, unten in der Hauptstraße beim Rasch-Haus und schließlich bei uns im Garten. Wir saßen unten im Keller, vom Luftdruck hat die Lampe geschwankt, der Strom ist ausgegangen und wir haben natürlich eine Mords-Angst gehabt. Der Keller war nur abgestürzt mit Holzbalken. Wir sind mit eingezogenem Kopf zwischen den Balken gesessen und haben auf den nächsten Schuss gewartet.

Die Franzosen vermuteten die SS-ler auf der Alpenstraße, aber weil sie zu kurz geschossen haben, sind die Granaten in Lindenberg gelandet. In der Morgendämmerung sahen wir dann einen ganzen Tross der SS-ler, die die Nacht außerhalb der Stadt gewartet hatten, Richtung Bregenzer Wald ziehen. Der Tross wurde aber von den Franzosen verfolgt und total aufgerieben, wie man später erzählt hat.

Am nächsten Nachmittag hat man plötzlich Lärm gehört, die Panzer waren im Anmarsch. Mein Vater sagte: Wir gehen alle raus, wir zeigen keine Angst. Wir platzieren uns da vor dem Haus und sahen, wie die Franzosen einmarschierten. So schauten wir den Panzern zu, wie sie die Hauptstraße raufgefahren sind, einige schwenkten in den Stadtplatz, sind da abgestellt worden und die Soldaten sind ausgeschwärmt.

Abends war plötzlich ein Krach vor unserem Haus zu hören. Der Vater ist runtergegangen und sah, wie Franzosen ins Haus reinwollten. Mein Vater kam wieder die Stiegen rauf, einen Franzosen mit Pistole im Rücken. Der wollte aber nur die Kellerschlüssel und sagte: Keller, Keller, Keller, Speck, Speck, Speck, Eier, Eier, Eier. Sie haben dann eine Feier veranstaltet, und da waren natürlich auch Frauen dabei, und zwar die Zwangsarbeiterinnen, die in den Kohler-Werken gearbeitet hatten.

*Mein Vater ging dann zum französischen Kommandanten und sagte, dies sei der Grande Nation nicht würdig.*

Am nächsten Morgen kam eine Nachbarin und erzählte dem Vater, die Franzosen hätten ihr alles gestohlen Pelzmäntel, Schuhe, alles. Mein Vater ging dann zum französischen Kommandanten und sagte, dies sei der Grande Nation nicht würdig,

dass Zivilisten ausgeraubt würden. Noch am selben Tag wurde der Frau alles zurückgegeben. So verlief also der erste Tag in Lindenberg mit den Franzosen.

Für uns Buben war das eine tolle Zeit, weil man immer auf Achse war. Man hat immer etwas erlebt und war darauf aus, etwas Essbares zu kriegen. Wir bekamen zum ersten Mal Schokolade und Kaugummi. Als dann die Marokkaner gekommen sind, hieß es: Alle Kinder ins Haus, die Marokkaner essen Kinder. Wir haben dann hinter dem Vorhang vorgespitzelt und sahen die Lanzenreiter. Sie ritten in ihren merkwürdigen Sätteln, den langen Gewändern und den aufgepflanzten Lanzen arabisch singend durch die Stadt. Sie haben sich in Lindenberg verteilt und wir interessierten uns für ihre Pferde und Maultiere. Die Marokkaner waren sehr kinderlieb und versorgten uns mit Schokolade. Sie schlachteten auf freiem Feld und wir Kinder bekamen immer etwas ab. So erlebten wir Kinder die ersten Nachkriegstage.

Die Marokkaner richteten in Ellgassen eine Pferderennbahn ein. Es gab ein Wetthäusle und man konnte Reichsmark setzen, ich glaube, meine Tante hält sogar mal was gewonnen.

Der Schulbetrieb war damals stark eingeschränkt. In der Grundschule war ein Lazarett eingerichtet. Wir Grundschüler waren im Rot-Kreuz-Haus, damals Hans-Vogel-Heim. Die Franzosen hatten auch ihre Kinder hier, die von französischen Lehrern unterrichtet wurden. In diesem Zusammenhang wurden auch Wohnungen und Häuser von den Franzosen besetzt. Mein Vater hatte den undankbaren Auftrag, den Bewohnern hier in der Rathausstraße und am Nadenberg mitzuteilen, dass sie ihre Häuser für die Franzosen räumen mussten.

Wir hatten in Lindenberg dann auch Ungarn, ungarische Flüchtlinge, die in der Krone untergebracht waren. Hier war ein kleines Gymnasium eingerichtet, in der Oberklasse kamen die Schüler darin zu uns aufs Gymnasium. Eines Tages kam aus Schweden eine große Kiste voll mit Schuhen, adressiert an die Schule Lindenberg. Die Schuhe wurden an Lindener Kinder verteilt, bis sich herausstellte, die Kiste war eigentlich für die ungarische Schule gedacht.

*Es gab in der Früh ein Stück Brot, abends ein Stück Brot, untermittags Äpfel, vielleicht mal etwas Butter oder Käse.*

Bis zur Währungsreform 1948 hatten wir als Kinder schon unter Hunger gelitten. Man hat uns Kinder geschickt, um an den Geschäften anzustehen. Wenn man in der Schlange vor der Bäckerei ganz hinten stand, konnte es schon passieren, dass man leer ausging. So schickte man uns Kinder, weil wir uns zwischen den Erwachsenen durchmogeln konnten. Wenn's zum Hamstern ging, musste man natürlich selber etwas mitbringen zum Eintauschen. Da war unser Vater sehr fantasievoll. Wir hatten zu Hause eine kleine Werkstatt, wo wir Spielzeug herstellen konnten. Der Vater hat Pferde geschnitzt, kleine Wagen dazu gebaut, die Mutter machte das Pferdegeschirr aus Lederresten. Und mit dem Spielzeug ist man dann zum Hamstern gegangen. Das Größte war das elektrische Feuerzeug. Zündhölzer gab's nicht, aber wir hatten elektrische Spulen, Bakelitgehäuse und Benzin. So haben wir in Serie elektrische Feuerzeuge hergestellt. Man hat sich immer was ausgedacht, was man zum Tauschen verwenden konnte. Trotzdem waren wir Kinder zaunlattendürr. Es gab in der Früh ein Stück Brot, abends ein Stück Brot, untermittags Äpfel, vielleicht mal etwas Butter oder Käse. Um dem Mangel etwas entgegenzusetzen wurde das Gelände wo heute das Stadion ist in einzelne Parzellen aufgeteilt, die dann verlost wurden. Wir konnten eine kleine Parzelle bewirtschaften mit Kartoffeln, Salat, Gemüse. Ein Problem waren die Kartoffelkäfer. Man hat die Schüler klassenweise rausgeschickt, um Kartoffelkäfer zu sammeln. So haben wir versucht, über die Runden zu kommen.

Wir hatten eine Tante in Scheidegg, die konnten wir aber nur mit Passierschein besuchen. Wo es ins Rohrach runtergeht war ein Schilderhaus aufgestellt mit Schranke und Wachposten, der jeden kontrollierte. Einmal sind wir mit dem Auto von Friedrichshafen zurückgekommen und fahren an einem französischen Posten vorbei, als wir einen Schuss hören. Wir sind furchtbar erschrocken, der Fahrer setzte zurück und es stellte sich heraus, dass der Franzose nur geschossen hatte, weil er

mitfahren wollte. Er hat sich dann außen auf das Trittbrett gestellt und ist mit uns nach Lindenberg reingefahren.

Wir waren als Buben natürlich rotzfrech und haben den Franzosen Munition gestohlen. Mit Steinen haben wir die Patronen aufgeschlagen, haben das Pulver genommen und es angezündet. Es hat eine Mordsflamme gegeben, aber das durften unsere Eltern natürlich nicht erfahren. Es gab auch schwere Unfälle, wenn Kinder mit Munition spielten, die ja überall herumlag.

Wir haben als Kinder immer auf den Himmel geachtet, denn die Flugzeuge, die München bombardierten, sind hier vorbeigeflogen. Am Himmel hat man ganz klein unzählige Flugzeuge nach Osten fliegen sehen. Eines Tages kam ein Flugzeug aus einer anderen Richtung und ist ziemlich tief geflogen. Kaum war es an unserem Haus vorbei, gab es einen Mordskrach, da hat er draußen am Waldsee eine Bombe abgeworfen. Ob er das Gaswerk treffen wollte oder ob es ein Notabwurf war, weiß ich nicht. Den Krater kann man heute noch gut sehen.

\* \* \* \* \*